

Kriminalität

Therapie

Der Seelenfänger

Ein angeblicher Psychotherapeut hat Hunderte türkischstämmige Menschen behandelt. Jetzt ermittelt die Polizei wegen möglichen Titelmisbrauchs und Betrugs. Seine Patienten fühlen sich hintergangen **VON FÉLICE GRITTI**

Als Necla Aydin zum ersten Mal den Mann anrief, von dem sie sich Hilfe versprach, nahm er sofort ab. Er hörte sie an, kurz nur, dann sagte er: Was sind Sie für ein Glückspilz. Eigentlich nehme er keine neuen Patienten auf, aber für ihre Tochter mache er eine Ausnahme. Und Necla Aydin dachte: Was bin ich für ein Glückspilz.

Ihre Tochter war damals 13 Jahre alt und machte Probleme, die Mädchen ihres Alters machen können. Viel mehr will Necla Aydin dazu nicht sagen, wenn sie heute ihre Geschichte erzählt, auch ihren wahren Namen will sie nicht in der Zeitung lesen. Mutter und Tochter fanden nicht mehr zueinander, und Necla Aydin wusste nicht weiter. Sie suchte einen Psychologen, einen türkischstämmigen. Wegen der Kultur, sagt sie, wegen der Werte, wegen der Sprache. Sie fand keinen. Dann, Anfang des Jahres 2017, bekam sie von Bekannten die Nummer des Mannes, der in diesem Text Ümit Yavuz heißen soll.

Bis vor Kurzem fand man diese Nummer noch im Internet, in Werbeportalen für Ärzte und Therapeuten. Ümit Yavuz aber nimmt nicht mehr ab, wenn man ihn anruft, und Necla Aydin hält sich nicht mehr für einen Glückspilz. Sie sagt: »Ich wollte einfach nur, dass es meiner Tochter besser geht.«

Nach dem ersten Telefonat traf sie sich mit Ümit Yavuz in einem Burger-Restaurant in Altona zum Vorgespräch. Vielleicht hätte Necla Aydin angesichts des Ortes stutzig werden können, aber der Mann kam in Hemd und Hose, in der Hand einen Aktenkoffer, und brachte einen Flyer mit. Darauf stand unter anderem »Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche« und die vermeintliche Adresse seiner Praxis. In der Öffentlichkeit rede es sich ungezwungener, sagte er. Necla Aydin leuchtete das damals ein.

Ümit Yavuz fragte nach den Problemen mit ihrer Tochter, nach ihrem persönlichen Hintergrund, nach ihrem Beruf. Necla Aydin erinnert sich, wie er mitschrieb. Nur schrieb er keine Buchstaben. Er malte Kreise und Kringel, Linien und Rechtecke. Sie fragte ihn, was er da tue. Eine spezielle Zeichenschrift, sagte er. Nicht viele Psychologen würden sie beherrschen. Auch das glaubte sie.

Das Gespräch dauerte 90 Minuten, Ümit Yavuz nahm 90 Euro. Nein, sagte er, über die gesetzliche Krankenkasse lasse sich das nicht abrechnen. Necla Aydin zahlte bar und erhielt keine Rechnung.

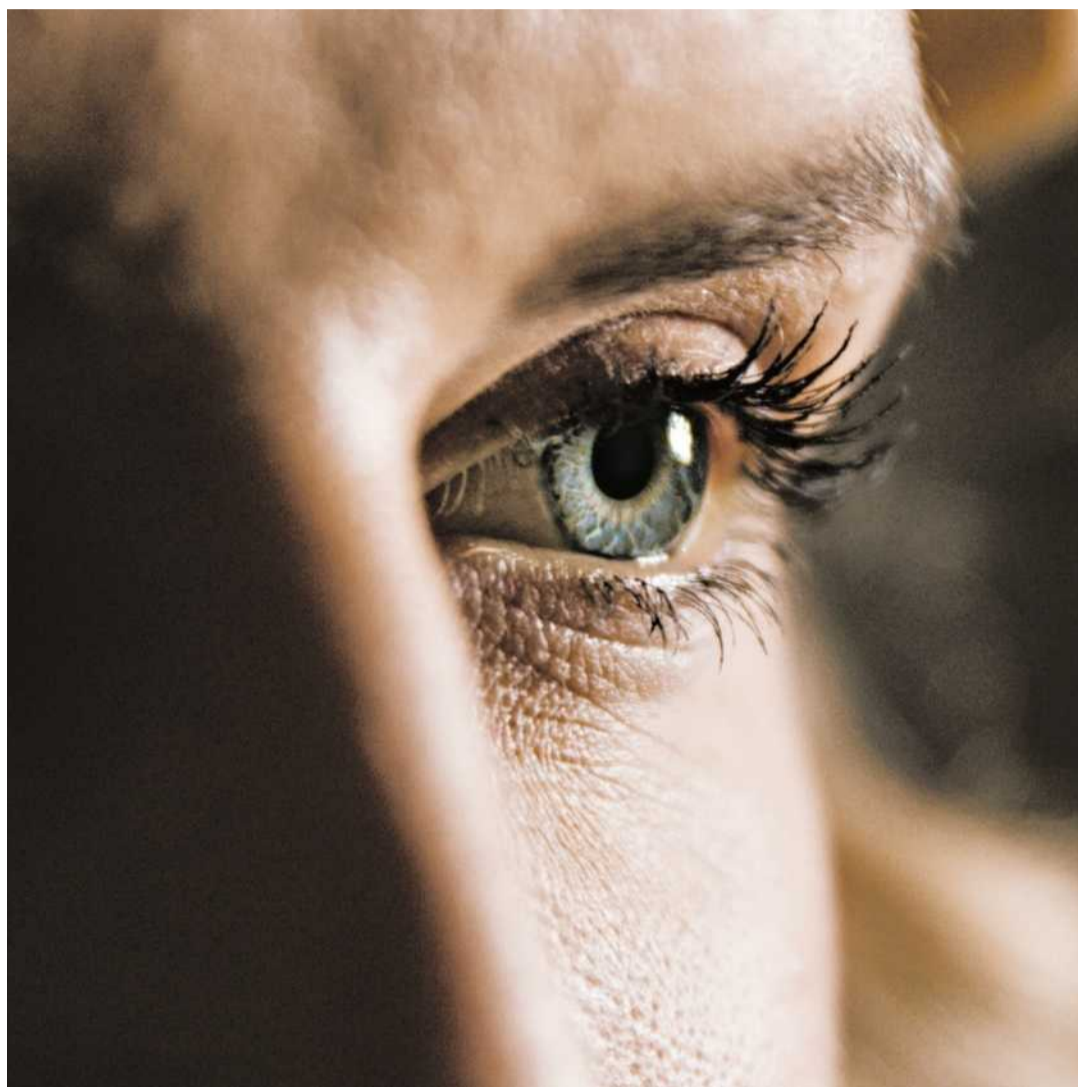
Heute glaubt sie, dass sie betrogen wurde. Und sie ist nicht die Einzige. Wenn die Vorwürfe gegen Ümit Yavuz zutreffen, dann ist sie an einen Mann geraten, der offenbar verstand, wie man jenes Vertrauen gewinnt, das alle Zweifel beiseiteschiebt: indem man Menschen einen Ausweg verspricht, wo sie ihn selbst nicht mehr finden.

Bewiesen ist in diesem Fall noch nichts. Doch alle für diesen Text geführten Gespräche deuten darauf hin, dass der vermeintliche Psychologe ein Hochstapler war, der über Jahre viele Menschen narrete, den man in der türkischen Community kannte und dem man vertraute. Ein Schauspieler, vor dem niemand gefeit war, auch nicht prominente Mitglieder der Community. Und ein Betrüger, der eine sechsstelligen Summe erbeutet haben könnte, womöglich aber einen Schaden anrichtete, der sich nicht beziffern lässt. Denn die Menschen ließen Ümit Yavuz in ihr Leben, in ihren Kopf, in ihre Seele.

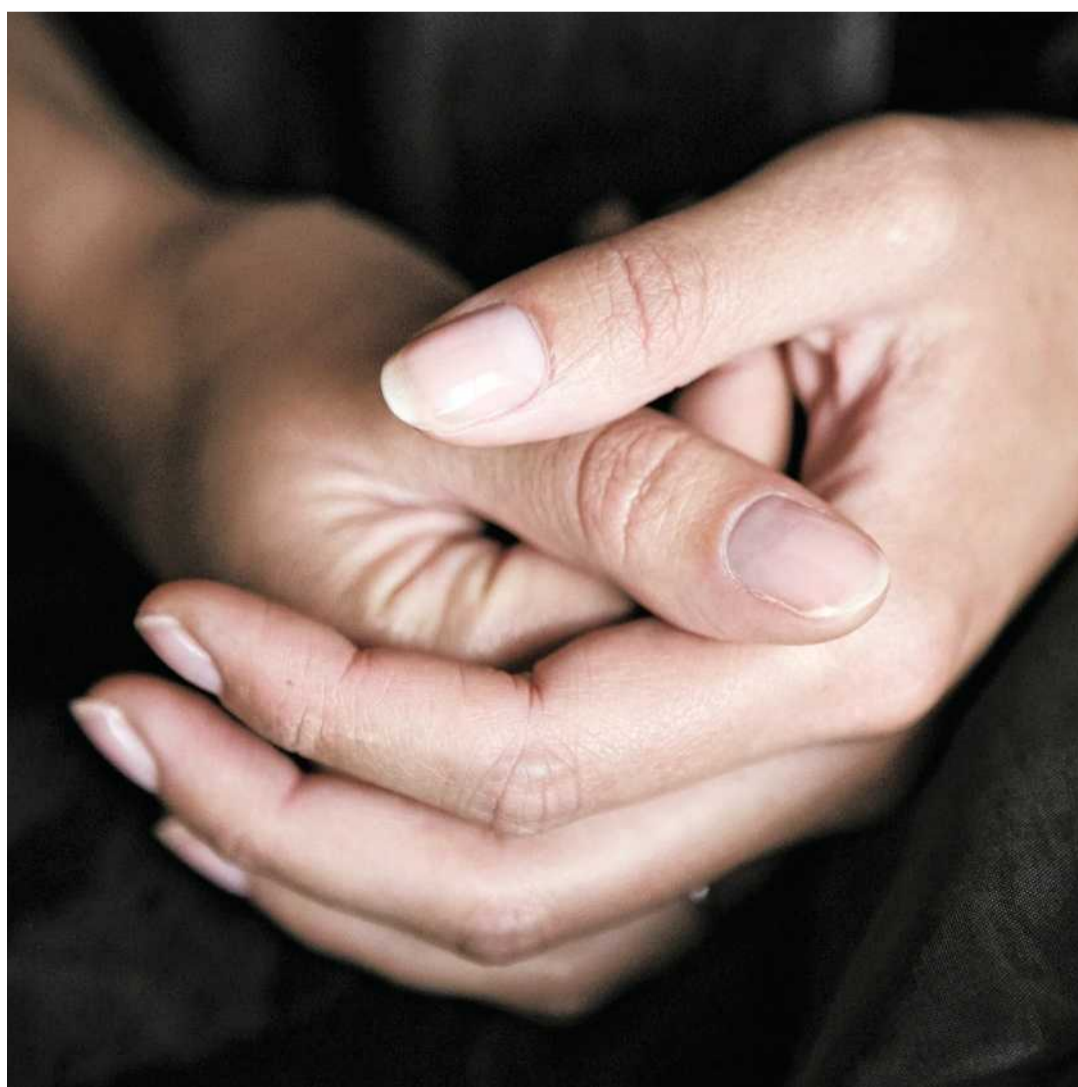
Es ist ein Fall, der die Frage aufwirft, wie so etwas möglich sein kann, der aber die Antwort vielleicht schon in sich trägt. Diese Antwort hat nicht nur mit der Gügläubigkeit suchender Menschen zu tun, sondern auch mit dem Mangel an türkischsprachigen Therapeuten – und womöglich mit einer Anzeige, die bereits vor mehr als zwei Jahren erstattet wurde, aber offenbar ohne entscheidende Folgen blieb.

Enthüllt wurde der Fall Mitte Januar von dem Journalisten Zafer Özpölat, der eine türkischsprachige Online-Zeitung betreibt. Glaubt man Özpölat, haben sich mehr als 1800 Betroffene bei ihm gemeldet, die meisten aus Hamburg, einige aus Bremen und Hannover. Die ZEIT konnte weder diese Zahlen verifizieren noch mit Ümit Yavuz persönlich über die Vorwürfe gegen ihn sprechen, da er auf Anfragen nicht reagierte. Aber der Journalist Özpölat sagt, er habe Ümit Yavuz mit seinen Rechercheergebnissen konfrontiert, dieser habe sich in Widersprüche verwickelt und die Vorwürfe schließlich im Wesentlichen eingeräumt. Nachdem Özpölat seinen Artikel veröffentlichte, dauerte es nicht lange, bis Ümit Yavuz untergetaucht war.

Mehr als 20 mutmaßlich Geschädigte haben sich bei dem Hamburger Anwalt Kemal Su gemeldet, der in einem möglichen Prozess die Nebenklage vertreten will. Jedoch hätten nur vier von ihnen auch Anzeige erstattet, sagt Su. Er vermutet, dass die anderen sich schämen. Im Durchschnitt hätten seine Mandanten etwa 5000 Euro an Ümit Yavuz gezahlt, in bar, ohne Quittung. Andere sprechen von noch deutlich höheren Summen. In einem



Knapp 95.000 türkischstämmige Menschen leben in Hamburg – aber es gibt kaum Therapeuten, die Türkisch sprechen



Fall sollen 20.000 Euro geflossen sein, in einem anderen 60.000. Die Polizei ermittelt inzwischen wegen des Verdachts des Missbrauchs von Titeln, der Urkundenfälschung und des Betruges. Die Frage, ob Ümit Yavuz sich ihr gegenüber zu den Vorwürfen geäußert habe, ließ die Polizei unbeantwortet. Er befinde sich aber auf freiem Fuß.

Neun Tage nach dem Treffen im Altonaer Burger-Restaurant machte Ümit Yavuz den ersten Hausbesuch bei Necla Aydin und ihrer Tochter, 100 Euro nahm er dafür. Drei Monate werde die Therapie dauern, sagte er der Mutter. Die Tochter mochte ihn. Mal unterhielten sie sich bloß, mal forderte er sie zum Boxen auf. Abregieren, das sei wichtig. Necla Aydin hatte das Gefühl, der Mann tue den Mädchen gut. Mutter und Tochter entspannten sich. Ende Mai 2017 erkundigte Necla Aydin sich, wie lange die Therapie noch dauern werde, drei Monate seien um. So schnell, erwiderte Ümit Yavuz, gehe es nicht. Da hatte Necla Aydin schon 2360 Euro gezahlt.

Wann Ümit Yavuz damit begann, als Psychotherapeut zu arbeiten, ist nicht mit Gewissheit zu sagen. Sicher aber scheint: Ümit Yavuz verhielt sich, als habe er nichts zu verbergen. Er druckte Flyer, zeigte sich auf Facebook und Instagram, bewegte sich offen in der türkischen Community. Laut Anwalt Kemal Su lud man ihn zu Veranstaltungen in der Community ein: »Man hat die Stühle für ihn frei gemacht«, sagt er. Menschen, die Yavuz kennen, beschreiben ihn als »Typ netter Schwiegersohn«, als einen sanften Mann von großer Höflichkeit, mit beeindruckendem Einfühlungsvermögen und einem klaren Blick für sein Gegenüber. In einem Internetverzeichnis türkischsprachiger Therapeuten steht er noch heute als Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut und Psychotherapeut für Kinder und Jugendliche.

Vor einigen Jahren suchte Ümit Yavuz den Kontakt zu Mustafa Yoldaş. Yoldaş ist Arzt und bekannt in der türkischen Community, lange Zeit stand er der Schura vor, dem Rat der islamischen Gemeinschaften in Hamburg. Ümit Yavuz wollte Flyer in seiner Praxis auslegen, erzählt Yoldaş. »Ich habe ihn gefragt, ob er eine Kassenzulassung hat.« Ümit Yavuz habe verneint, er arbeite privat. Yoldaş vertraute ihm: »Ich lasse mir ja nicht von jedem erst mal sein Diplom vorlegen.«

Der Arzt dachte an seine Patienten, die psychologische Betreuung suchten, aber keine türkischsprachige fanden. Fortan lagen Ümit Yavuz' Flyer in der Praxis, gelegentlich verwies Yoldaş Bekannte an ihn. »Das waren meine Freunde«, sagt er. »Dafür fühle ich mich heute verantwortlich.«

Einmal, erzählt Yoldaş, postete Ümit Yavuz auf seinen Social-Media-Accounts ein Foto der beiden aus einem Restaurant. Später habe er erfahren, dass Ümit Yavuz behauptet haben soll, auch Yoldaş' Familie psychologisch zu betreuen. »Er hat mich als Referenz benutzt«, sagt Yoldaş. »Er wollte von meinem Ansehen in der Community profitieren.«

Noch mehr profitierte Ümit Yavuz aber womöglich vom Mangel an türkischsprachigen Therapeuten. Von den 779 Psychologischen Psychotherapeuten, die bei der Kassennärztlichen Vereinigung Hamburg gelistet sind, haben gerade einmal sechs Türkisch als Sprache angegeben – weniger als ein Prozent. Der Anteil aller Menschen mit türkischen Wurzeln an der Hamburger Gesamtbevölkerung liegt bei rund fünf Prozent, knapp 95.000 Menschen. Die Angabe von Fremdsprachenkenntnissen sei zwar freiwillig, sagt Heike Peper, Präsidentin der Hamburger Psychotherapeutenkammer. »Aber dass Bedarf besteht, würde ich auf jeden Fall unterschreiben.« Und das gelte nicht nur für türkischsprachige Angebote.

Viele Patienten mit Migrationshintergrund sprachen zwar Deutsch, über ihre inneren Konflikte könnten sie aber in ihrer Muttersprache besser reden, sagt Mike Mösko. Der Psychotherapeut leitet die AG Psychosoziale Migrationsforschung am UKE und sitzt dem Verein Segemi vor, der einen von der Gesundheitsbehörde geförderten Sprachmittlerpool aufgebaut hat. Er soll es Psychiatern und Psychotherapeuten erleichtern, Dolmetscher für fremdsprachige Patienten zu finden. Die Sprachbarriere, sagt Mösko, betreffe auch viele Menschen mit türkischen Wurzeln, die ihr ganzes Leben in Deutschland verbracht haben. »Auch noch in der zweiten Generation wollen einige lieber in ihrer Muttersprache behandelt werden.« Hinzu komme, dass es nicht nur Angebote brauche – sondern auch das Vertrauen in diese Angebote. Daran mangle es oft, nicht nur in der türkischen Community. Nicht wenige suchten lieber in der Türkei nach Hilfe.

Mösko sieht dahinter ein grundsätzliches Problem: Sein Berufsstand sei »eher monokulturell ausgeprägt« und überhaupt nicht repräsentativ für die Bevölkerung. »Ich würde mir wünschen, dass viel mehr Menschen mit Migrationshintergrund in die Ausbildung kommen.« Dafür bräuchte es mehr Fördermaßnahmen, beispielsweise Stipendien.

Necla Aydin stutzte erstmals, als die Sommerferien 2017 begannen. Zuvor hatte Ümit Yavuz sie stets gewarnt, wenn sie einen Termin absagen wollte. Die Therapie dürfe nicht unterbrochen werden. Nun fuhr er für mehrere Wochen weg. Falls es etwas zu besprechen gebe, sei er per WhatsApp zu erreichen. Nach den Ferien begannen die Termine wieder, inzwischen aber hatte sich in Necla Aydin die Skepsis festgesetzt.

Sie fragte Ümit Yavuz, ob sie die Therapie-Pause nicht verlängern könnten, sie müsse Geld zur Seite legen. Das gehe nicht, sagte er. Für eine Fortsetzung der Therapie habe er sonst erst in sechs Monaten Zeit, eine zu lange Unterbrechung, das werde der Tochter nicht guttun. »Er hat mir psychischen Druck gemacht«, sagt Necla Aydin. Im September zahlte sie noch einmal 400 Euro für vier Termine, im Oktober 200 Euro für zwei. Dann brach Necla Aydin die Behandlung ihrer Tochter ab. Insgesamt hatte sie seit Januar 2017 3660 Euro an Ümit Yavuz gezahlt. Kurz darauf blockierte er sie bei WhatsApp.

Necla Aydin wandte sich an die Gesundheitsbehörde »mit der Bitte um Überprüfung und Klärung, ob Herr Dipl.-Psych. Ümit Yavuz zugelassener Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut ist«. Im Februar 2018 erhielt sie eine Antwort per E-Mail: Die Behörde wolle Anzeige erstatten.

So kam es auch, Ümit Yavuz wurde wegen unerlaubten Führens der Berufsbezeichnung »Psychotherapeut« und unerlaubter Ausübung der Heilkunde angezeigt. Er habe zuvor Urkunden in türkischer Sprache vorgelegt und sich in mehreren Gesprächen mit der Gesundheitsbehörde gerechtfertigt, heißt es bei der Staatsanwaltschaft. Doch die vorgelegten Unterlagen konnten die Behörde nicht überzeugen.

Laut Staatsanwaltschaft wurde das erste Ermittlungsverfahren wegen Amtsanmaßung und Missbrauchs von Titeln im September 2018 gegen Zahlung von 500 Euro eingestellt. Ümit Yavuz habe sich in den Gesprächen mit der Gesundheitsbehörde einsichtig gezeigt: Es tue ihm leid, sein Fehlverhalten sei ihm nicht bewusst gewesen, soll er gesagt haben. Er habe durchaus Psychologie studiert und den Titel Psychotherapeut erworben, bloß in der Türkei – dass er den Titel in Deutschland nicht führen dürfe, habe er nicht gewusst. Auch gegenüber der Staatsanwaltschaft war er geständig und gab an, dass er die erforderlichen Prüfungen zum Führen des Titels »Psychotherapeut« nachholen wolle. Daher willigte die Staatsanwaltschaft ein, das Verfahren einzustellen, die Gesundheitsbehörde erhob keine Einwände. Man einigte sich: Ümit Yavuz nennt sich nicht länger Psychotherapeut, verteilt seine Flyer nicht mehr, darf aber weiterhin psychologische Beratungsgespräche führen.

Sollte Ümit Yavuz tatsächlich ein Betrüger sein, stellt sich die Frage, ob er nicht schon damals hätte auffliegen müssen – zumal der Verdacht im Raum steht, dass die von ihm vorgelegten Unterlagen gefälscht waren. Der Journalist Zafer Özpölat sagt, Ümit Yavuz habe nicht studiert. Das habe er zugegeben, nachdem Özpölat ihn mit seinen Recherchen konfrontiert habe. Auch an den Universitäten, die Ümit Yavuz besucht haben will, wisse man auf Nachfrage nichts von ihm.

Der ehemalige Schura-Vorsitzende Mustafa Yoldaş sagt, kurz vor der Veröffentlichung von Zafer Özpölat's Recherchen habe der Journalist ihn angerufen. Daraufhin habe auch er Ümit Yavuz konfrontiert. »Ich habe ihm gesagt: Wenn du mir bis heute Abend deine Diplome zeigst, dann werde ich mich in der Öffentlichkeit hinter dich stellen.« Wenig später habe Ümit Yavuz Fotos seiner vermeintlichen Diplome bei Facebook hochgeladen. Laut Mustafa Yoldaş wimmelte es in den Schriftstücken von Rechtschreibfehlern, zudem fehlten Stempel. Er ist sich sicher: »Die waren fake.« Die ZEIT konnte die betreffenden Unterlagen nicht überprüfen, Ümit Yavuz entfernte die Fotos wenig später von Facebook. Dass die Ermittler auch wegen Urkundenfälschung ermitteln, scheint jedoch zumindest nahezu liegen, dass sie Yoldaş' Verdacht teilen.

Mitte Januar, mehr als ein Jahr nach Einstellung des ersten Ermittlungsverfahrens, eröffnete die Staatsanwaltschaft ein zweites. Die Polizei durchsuchte Ümit Yavuz' Wohnung und beschlagnahmte Unterlagen und Speichermedien. Mehr wollte ein Sprecher unter Verweis auf laufende Ermittlungen nicht sagen. Vorerst ist nicht bewiesen, dass Ümit Yavuz ein Betrüger ist, und nicht klar, welchen Schaden er angerichtet hat. Der Anwalt Su berichtet, eine Mandantin habe auf Ümit Yavuz' Rat ihre Antidepressiva abgesetzt. Die Ehe eines anderen Mandanten sei nach der Behandlung des vermeintlichen Therapeuten zerbrochen.

Necla Aydin ist froh, dass sie nur Geld verloren hat und es ihrer Tochter gut geht. Dennoch fragt sie sich, warum ihr Hinweis vor mehr als zwei Jahren an die Gesundheitsbehörde nicht dazu geführt hat, dass Ümit Yavuz gestoppt wurde.